

Rezension: Erhart Neubert; Thomas Auerbach: „Es kann anders werden“: Opposition und Widerstand in Thüringen 1945-1989

Richter, Michael

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e.V. an der TU Dresden

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Richter, M. (2007). Rezension: Erhart Neubert; Thomas Auerbach: „Es kann anders werden“: Opposition und Widerstand in Thüringen 1945-1989. [Rezension des Buches „Es kann anders werden“: *Opposition und Widerstand in Thüringen 1945-1989*, von E. Neubert, & T. Auerbach]. *Totalitarismus und Demokratie*, 4(1), 177-179. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-354823>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

verzeichnisses und einen nicht leicht zugänglichen Anmerkungsapparat erschwert.

Tytus Jaskułowski, Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e. V. an der Technischen Universität Dresden, D-01062 Dresden



Erhart Neubert/Thomas Auerbach, „Es kann anders werden“. Opposition und Widerstand in Thüringen 1945–1989 (Europäische Diktaturen und ihre Überwindung. Schriften der Stiftung Ettersberg), Köln/Weimar/Wien 2005 (Böhlau Verlag), 293 S.

Gleich zu Beginn ihres Buches fragen beide Autoren, ob sich die Geschichte von Opposition und Widerstand für ein Land (eine Region) wie Thüringen überhaupt schreiben lässt, ohne zugleich auch das Herrschaftssystem des sowjetischen Kommunismus darzustellen, auf das sich das Aufbegehren bezog. Es geht, wie die Untersuchung zeigt, und wie es auch schon die inzwischen zum Standardwerk gewordene „Geschichte der Opposition in der DDR 1949–1990“ von Erhart Neubert bewiesen hat. Es geht, indem der sowjetkommunistischen Diktatur das zeitlich gestaffelte Aufbegehren einzelner Völker oder Bevölkerungsgruppen entgegengestellt wird. So lassen sich sowohl die Formen und Ziele der Opposition unterschiedlicher sozialer Gruppen erfassen, als auch übergreifende Darstellungen schreiben, die sich auf Regionen, ganze Staaten oder den gesamten sowjetischen Herrschaftsbereich beziehen. Unabdingbar dafür ist freilich, dass als Korrelat die Herrschaft in angewandter Form wie eine Hintergrundkulisse stets im Blick bleibt. Wie sonst sollte Opposition und Widerstand auch dargestellt werden, wenn nicht in Bezug auf das Herrschaftssystem? Vor diesem Hintergrund stellt sich freilich auch die Frage nach dem Charakter des abgelehnten oder bekämpften Regimes. Dazu gibt es eine entwickelte, wenn auch nicht zu einem befriedigenden Abschluss gekommene Diskussion: War die SED-Herrschaft in der DDR totalitär, wenn ja, wie lange? War sie doch nur eine autoritäre oder Fürsorgediktatur? Wie intensiv war die Durchherrschaft? Handelte es sich bei der DDR-Gesellschaft nur um eine Spielart moderner Industriegesellschaften, wie lange und ambitioniert behauptet wurde? Wer hierauf Antworten sucht, wird nicht fündig. Auch Neuberts bereits erwähnte „Geschichte der Opposition in der DDR“ geht auf die Frage nicht dezidiert ein, obwohl dort der Beschreibung der SED-Herrschaft mehr Platz eingeräumt wird. In der politikwissenschaftlichen Diskussion werden, soweit zweckdienlich, verschiedene Diktaturtypen unter dem Obergriff der „Autokratie“ zusammengefasst. Auch bei Neubert und Auerbach bleibt offen, ob sich Opposition und Widerstand gegen ein totalitäres oder etwa ein autoritäres Regimes richteten. Die Rede ist in der Regel von „kommunistischer Diktatur“.

Da beide Autoren die Diskussionen kennen, wird es sich beim Verzicht darauf um Kalkül handeln. In der Tat lassen sich, das zeigt die Lektüre, Formen des Aufbegehrens gut beschreiben, ohne die Frage zu reflektieren, ob sie sich etwa gegen eine totalitäre Diktatur richteten. Es geht, in dem das Regime in seiner jeweiligen konkreten Form und Herrschaftsausübung vorgeführt wird. Es bleibt dabei dem Leser überlassen, die Art der Herrschaft abstrahierend so oder so zu deuten. Freilich wird dabei die Chance vertan, die Darstellung an den aktuellen Diskussionsstandards auszurichten. Wenn die ganze Diskussion darüber, ob und wann die SED-Herrschaft als totalitär bezeichnet werden kann, einen Sinn macht, dann doch sicher auch im Zusammenhang mit der Frage, wie viel abweichende Meinung und Handlung sie zuließ. So hätte man die aktuelle Diskussion zumindest erwähnen müssen, um die Darstellung von Opposition und Widerstand in Thüringen in vorhandene Diskussionszusammenhänge zu stellen.

Es war aber die Absicht der Autoren, eine Geschichte des Freiheitskampfes der Thüringer zu schreiben, die sich vor allem auch an diese selber wendet und sie mittels der Darstellung in ihren freiheitlichen Auffassungen bestärken soll. In diesem Zusammenhang wird auf die Besonderheiten der lange in Kleinstaaten zersplitterten Region ebenso eingegangen wie auf industrielle wie kulturelle Besonderheiten des heutigen Freistaates.

Es ist ein Verdienst des Buches, den Bogen vom Jahr 1945 bis zur Vollendung der friedlichen Revolution der Jahre 1989/90 zu schlagen. So lassen sich die einzelnen Phasen der Entwicklung in Beziehung zueinander setzen, und es werden Zusammenhänge deutlich – etwa zwischen dem 17. Juni 1953 und der Opposition in den späten 80er Jahren. Kapiteln über die Zeit der SBZ und die Zerschlagung des Landes im Jahr 1952 folgt ein Überblick über den 17. Juni 1953. Nach der Beschreibung des Mauerbaus 1961 und seiner Folgen geht es um den Beginn einer Formierung von Opposition in den 70er Jahren, um das Anwachsen oppositioneller Gruppen in den 1980er Jahre und schließlich um die Rolle der Gruppen in der friedlichen Revolution. Der Aufbau ist plausibel, die Darstellung auch in den Unterpunkten genau, gut lesbar und nachvollziehbar. Es werden biographische Skizzen wichtiger Oppositioneller wie Jürgen Fuchs oder Reiner Kunze eingebunden und die Entwicklung oppositioneller Strukturen um Beschreibungen von Formen geistigen Widerstehens ergänzt. Die Darstellung beschränkt sich auch nicht auf oppositionelle Gruppen, sondern bestimmt deren Stellenwert in Relation zum resistenten bzw. widerständigen Verhaltens der Gesamtbevölkerung. Dank der intimen Kenntnisse der Autoren, beide war selbst oppositionelle Akteure in Thüringen, erfährt der Leser eine Fülle wichtiger und interessanter Details. Dabei erheben beide nicht den Anspruch, eine vollständige Darstellung von Opposition und Widerstand in Thüringen zu bieten, auch ihre eigene Rolle beschreiben sie eher zurückhaltend. Auf jeden Fall wird das Buch anregen, sich in Thüringen ausführlicher dem Thema zu widmen und in anderen Ländern mit vergleichbaren Unternehmungen zu beginnen. Neubert und Auerbach haben ein zeitgeschichtliches Buch vorgelegt, das man im Regal

nahe am Schreibtisch stehen haben möchte. Es liefert konkrete Sachverhalte in übersichtlicher Form und eignet sich als Kompendium des Freiheitskampfes aufrechter Thüringer in den Zeiten kommunistischer Diktatur.

Michael Richter, Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e. V. an der Technischen Universität Dresden, D-01062 Dresden.



Haim Omer/Nahi Alon/Arist von Schlippe, Feindbilder. Psychologie der Dämonisierung. Mit einem Vorwort des Dalai Lama, Göttingen 2007 (Vandenhoeck & Ruprecht), 230 S.

Wenn der Historiker ein Buch mit dem Titel „Feindbilder“ zur Hand nimmt, dessen Verfasser drei namhafte Psychologen sind, sucht er darin nicht deren therapeutischen Ansatz. Er wird aus seiner Perspektive, die sich auf die gesellschaftlichen und historisch gewachsenen Gewaltstrukturen bezieht, die Publikation besprechen und nicht aus der eines Psychologen. Der Historiker geht von der Hypothese aus, dass die Mechanismen des Entstehens von Feindbildern in Vergangenheit und Gegenwart

Ähnlichkeiten aufweisen und dass dies auch für die Prozesse gelten könnte, die zu ihrer Auflösung führen. Besonders ein Satz im Vorwort Arist von Schlippes, der das Manuskript des 2005 in englischer Sprache erschienenen Werkes „Psychology of Demonization“ von Haim Omer und Nahi Alon für die deutsche Ausgabe bearbeitete, weckte das Interesse: „Kulturstandards haben den Charakter impliziter Theorien, sie steuern also in der Regel unbewusst das Verhalten der Mitglieder einer Kultur.“ (S. 11)

Mikrostrukturen in zwischenmenschlichen Beziehungen könnten einem ungeschulten Betrachter überschaubarer erscheinen als Makroprozesse hochkomplexer Gesellschaften, ein solches möglicherweise bestehendes Vorurteil räumen die Autoren rasch beiseite. Zum Feindbild kommen die Menschen am Küchentisch ebenso rasch wie auf den historischen Landkarten, und ebenso schwer können sie sich davon wieder befreien. Menschliche Sinnwelten bestehen aus Beschreibungen der Wirklichkeit, die in einem Prozess subjektiver Aneignung von Informationen mittels Gedächtnisleistung konstruiert wird. Deutet das Individuum neue Informationen als Bedrohung der eigenen Sicherheit, ist die Konstruktion eines Feindbildes eine Variante von Orientierung, um die für das eigene Überleben notwendige Balance herzustellen. Unter dem Gesichtspunkt, dass gesellschaftliche Feindbilder anders als die privaten zu einem großen Teil mit Bedeutungen ausgestattet sind, die der politischen Propaganda entstammen, werden die Funktionsmechanismen bei der Entstehung von Feindbildern im persönlichen Bereich deutlicher sichtbar.